



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Volksbuch vaterländischer Dichtung

Schreckenbach, Paul

Hamburg-Großborstel, [1913]

J. Minding: Fehrbellin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99339)

Bald in Schlosses Ferne
hört man's krachen und schrein —
schau nicht in die Sterne!
Rette dich, Wallenstein!

Theodor Fontane.



Fehrbellin.

Herr Kurfürst Friedrich Wilhelm, der große Kriegesheld,
sieht, wie er auf dem Schimmel vor den Geschützen hält;
das war ein rasches Reiten vom Rhein bis an den Rhin,
das war ein heißes Streiten am Tag von Fehrbellin.

Wollt ihr, ihr trotz'gen Schweden, noch mehr vom
deutschen Land?

Was tragt ihr in die Marken den wüt'gen Kriegesbrand?
Herr Ludwig von der Seine, der hat euch aufgehegt,
daß Deutschland von der Peene zum Elsaß ward zerfezt.

Doch nein, Graf Gustav Wrangel, hier steh' nun ein-
mal still!

Dort kommt Herr Friedrich Wilhelm, der mit dir
reden will.

Gesellschaft aller Arten bringt er im raschen Ritt
samt Fahnen und Standarten zur Unterhaltung mit.

Nun sieht ihn auf dem Schimmel, ein Kriegsgott ist
er traun!

Den Boden dort zum Tanze will er genau beschaun;
und unter seinen Treuen da reitet hintenan
zulezt, doch nicht aus Scheuen, Stallmeister Froben an.

Und wie Herr Wrangel drüben den Schimmel nun
erblickt,

ruft er den Kanonieren: „Ihr Kinder, zielt geschickt!
68

Der auf dem Schimmel sitzt, der große Kurfürst ist's,
nun donnert und nun blihet, auf wen's geschieht,
ihr wißt's!"

Die donnern und die blihen und zielen wohl nichts
Schlecht's,
und um den Herren fallen die Seinen links und rechts.
Dem Dörflinger, dem Alten, fast wird es ihm zu warm;
er ist kein Freund vom Halten mit dem Gewehr im
Arm.

Und dicht und immer dichter schlägt in die Heeresreih'n
dort in des Schimmels Nähe der Kugelregen ein.
„Um Gott, Herr Kurfürst, weichet!“ Der Kurfürst
hört es nicht;
es schaut sein Blick, der gleiche, dem Feind ins An-
gesicht.

Der Schimmel mocht' es ahnen, wem dieses Feuer gilt;
er steigt und schäumt im Zügel, er hebt sich scheu und
wild;
die Herren alle hängen, doch ihm sagt's keiner an;
wär' doch nicht rückwärts gangen der fürstlich hohe
Mann.

O Preußen, damals wägte auf eines Auges Blick,
auf eines Zolles Breite sich furchtbar dein Geschick,
o Zollern, deine Krone, o Friederich, dein Ruhm,
hier galt's im Ahn dem Sohne, im Gut dem Königtum.

Hier galt es Sieg und Freiheit ob nord'scher Übermacht,
und wer, wenn er gefallen, wer schlug seine Schlacht?
Nicht Homburgs edle Hize, nicht Dörflings rauher Mut,
nicht Grumbkows Säbelspiße, nicht Heer noch Land-
sturm gut.

Und doch, der Tod ist nahe und mäht um ihn herum,
und alles zagt und trauert und alles bleibet stumm.
Die Scheibe ist der Schimmel, das merket jeder nun,
doch helfen mag der Himmel, von uns kann's keiner tun.

Da reitet zu dem Fürsten Emanuel Froben her:
„Herr Kurfürst, Euer Schimmel, er scheut sich vorm
Gewehr,
das Tier zeigt seine Launen. Ihr bringt's nicht ins
Gefecht,
so nehmt nun meinen Braunen, ich reit's indes zurecht.“

Der Herr schaut ihm herüber: „Es ist mein Lieblingsroß,
doch das verstehst du besser, so reit' es nur zum Troß.“
Sie wechseln still, dann sprengt rasch, ohne Gruß und
Wort,
den Zügel lang verhänget, der edle Froben fort.

Und weit von seinem Herren hält er zu Rosse nun,
für wenig Augenblicke scheint das Geschütz zu ruhn;
der Kurfürst selber sinnet, warum es jetzt verstummt,
und: „Wacker war's gemeinet“, der alte Dörfling
brummt.

Da plötzlich donnert's wieder gewaltig übers Feld,
doch nur nach einem Punkte ward das Geschütz gestellt.
Hoch auf der Schimmel setzet; Herr Froben sinkt zum
Sand,
und Roß und Reiter neket mit seinem Blut das Land.

Die Ritter alle schauen gar ernst und treu hinein,
o Froben dort am Boden, wie glänzt dein Ruhmesschein!
Der Kurfürst ruft nur leise: — „Ha, war das so ge-
meint?“

Und dann nach Feldherrn Weise: „Nun vorwärts in
den Feind!“

J. Minding.